

Gabriele Krone-Schmalz

Was passiert in Russland?

Herbig

Inhaltsverzeichnis/Leseprobe aus dem Verlagsprogramm der
Buchverlage LangenMüller Herbig nymphenburger terra magica

Bitte beachten Sie folgende Informationen:

Der Inhalt dieser Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt,
alle Rechte liegen bei der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München.

Die Leseprobe ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt
und darf nur auf den Internet-Seiten www.herbig.net, www.herbig-verlag.de,
www.langen-mueller-verlag.de, www.nymphenburger-verlag.de, www.signumverlag.de
und www.amalthea-verlag.de direkt zum Download angeboten werden.

Die Übernahme der Leseprobe ist nur mit schriftlicher
Genehmigung des Verlags gestattet.
Die Veränderung der digitalen Leseprobe ist nicht zulässig.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.herbig-verlag.de
www.krone-schmalz.de

© 2007 by F. A. Herbig
Verlagsbuchhandlung GmbH, München
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Wolfgang Heinkel
Umschlagmotive: corbis, Düsseldorf und
Markus Amon, München (www.markusamon.com)
Karte: Eckehard Radehose, Schliersee
Herstellung und Satz: VerlagsService Dr. Helmut Neuberger
& Karl Schaumann GmbH, Heimstetten
Gesetzt aus der 11,5/14,5 Punkt Minion
Drucken und Binden: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7766-2525-7

Inhalt

Vorwort 7

Prolog 11

1
Vergessener Beginn 15

2
Zweierlei Maß 31

3
Zivilgesellschaft 51

4
Pressefreiheit 81

5
Tschetschenien 99

6
Energie 115

7
Wirtschaft 141

8	
Der Präsident	159
9	
Sicherheitspolitik	175
10	
Wahlen	193
11	
Was ich noch sagen wollte ...	209
12	
Epilog	
Das Kreuz mit der Wahrheit	223
Anhang	
Anmerkungen	236
Der Petersburger Dialog	245
Zeittafel	248
Namenregister	252

Vorwort

Offen gestanden – ein Buch über Russland wollte ich gar nicht mehr schreiben. Alles hat seine Zeit und ich hatte ganz andere Pläne. Doch dann entwickelten sich die Dinge anders als geplant.

Zum Thema Russland – dem Thema, mit dem ich mich nach wie vor am meisten und intensivsten beschäftige – möchte ich mich zu Wort melden. Nein, anders. Ich fühle mich verpflichtet, mich zu Wort zu melden: als jemand, der die alles entscheidende Umgestaltungsphase in der Sowjetunion hautnah an Ort und Stelle mit erlebt hat, und zwar mit einzigem Wohnsitz Moskau; als jemand, der sich seit dieser Zeit hauptsächlich mit Russland befasst und die sichere Anstellung bei einer öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt aufgegeben hat, um sich weiter diesem Thema widmen zu können, ohne Korrespondent sein zu müssen, denn dieses Leben wollte ich aus privaten Gründen nicht noch länger führen; als jemand, der sich schon in seiner Studentenzeit mit der Rolle von Freund-Feind-Bildern beschäftigt und mit diesen Studien seine Magisterarbeit und seine Dissertation bestritten hat; als jemand, der seit über fünfzehn Jahren in zahlreichen ehrenamtlichen Funktionen an der Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen mitarbeitet, ohne einer Partei, einem Verband oder einer sonstigen Interessenvertretung verpflichtet zu sein. Und nicht zuletzt als jemand, der aufgrund seiner inneren und äußeren Freiheit keinerlei Rücksicht auf Trends nehmen muss. Es wird möglicherweise etwas unbequem werden, aber ich bin es meinem Land

schuldig, in dem ich eine gute Ausbildung genossen habe und beruflich wie privat alle Möglichkeiten hatte, mich als aktiver Teil einer Zivilgesellschaft zu entwickeln. Ich nehme all diejenigen beim Wort, die – vor allem Russland gegenüber – nicht müde werden, die Bedeutung von Zivilgesellschaft zu betonen. Wie viel Abweichung vom Trend verträgt unsere demokratische pluralistische Gesellschaft, der Presse- und Meinungsfreiheit als tragende Säulen einer funktionierenden Demokratie so wichtig sind?

Ich habe in meinem bisherigen Leben keinen Krieg mitmachen müssen. Ich möchte, dass das so bleibt. Frieden ist aber kein Geschenk, das einem in den Schoß fällt, sondern harte Arbeit. Frieden ist bekanntlich mehr als die Abwesenheit von Krieg. Frieden hängt von Strukturen, Personen und öffentlicher bzw. veröffentlichter Meinung ab. Dieses Buch soll helfen, Zusammenhänge zu verdeutlichen, soll zeigen, dass banale Missverständnisse verheerende Auswirkungen haben können und wie sehr jeder Einzelne von uns immer noch in den Kategorien des Kalten Krieges denkt, wenn nicht bewusst, so doch automatisch, aus Gewohnheit. Ich werde das mit Beispielen belegen und Sie werden sich wundern, da bin ich sicher. »Wehret den Anfängen«, diese Aufforderung, die jeder Deutsche mit Blick auf das Dritte Reich mit Innenpolitik in Verbindung bringt, taugt sehr wohl auch für dieses Thema. Eine neue Eiszeit zwischen West und Ost nützt niemandem, wobei Deutschland letztlich wohl mehr darunter zu leiden hätte als Russland.

Es fällt mir auf, dass diejenigen, die um Verständnis werben oder bestimmte Entwicklungsprozesse in Russland so neutral wie möglich zu erklären versuchen, plötzlich auf der Anklagebank landen und sich dem Vorwurf ausgesetzt sehen, Kritikwürdiges unter den Teppich zu kehren und Verabscheuungswürdiges zu beschönigen. Sie kennen diese inquisitorische Art von Befragung nach dem Motto: Ja oder Nein?, die keinen Platz für Zwischen-

töne lässt und auf der allseits bekannten Parole »Wer nicht für mich ist, ist gegen mich« fußt. Eine geistlose und hochgefährliche Simplifizierung.

Wenn ich für jemanden Verständnis habe, dann heißt das noch lange nicht, dass ich sein Verhalten in allen Facetten akzeptiere und für gut befinde. Es heißt lediglich, dass ich diesen jemand respektiere, mich für seine Probleme interessiere und nicht versuche, mich selbst zum Maßstab aller Dinge zu machen. Man kann nur Verständnis haben, wenn man weiß, worum es geht. Mit anderen Worten: Man braucht Informationen. Die Informationen müssen eingebettet sein, in einem Zusammenhang stehen, sonst hängen sie in der Luft und sind nicht besonders hilfreich. Simple Beispiel: Was nützt mir die Information, wie hoch der Durchschnittslohn ist, wenn ich nichts über die Lebenshaltungskosten weiß. Eine weitere Voraussetzung für Verständnis ist, dass man einander so unvoreingenommen wie möglich erst einmal zuhört. Wer zulässt, sich von Reizworten blockieren zu lassen – Reizworten, die Klischees und Vorurteile bedienen –, hat ganz schlechte Chancen, irgendjemand oder irgendetwas zu verstehen.

Verständnis und deutliche kritische Worte schließen sich gegenseitig nicht aus. An dieser Stelle lauert allerdings ein großes Missverständnis. Deutliche Worte haben nichts mit Beschimpfungen oder gar politischer Kraftmeierei zu tun. Sie sind in dem Umfeld beheimatet, das man Streitkultur nennt, Streitkultur der Sache wegen, ohne persönliche Angriffe, Ressentiments, schwammige substanzlose Vorurteile, politisch korrektes Gesülze.

Nehmen wir das Bild eines Hauses – ausnahmsweise mal nicht das europäische Haus, das Michail Gorbatschow vor Jahren schon plastisch beschrieben hat, sondern ein Haus der bilateralen Beziehungen. Wenn beide Seiten dieses Haus bauen wollen und sich möglicherweise über die Aufteilung der Zimmer streiten oder ob die Fenster nach Osten oder nach Westen ausgerichtet sein sollen,

dann ist all das zweitrangig, wenn das Fundament nicht stabil ist. Für ein stabiles Fundament, insbesondere, wenn es ein schönes großes Haus werden soll, brauchen sie stahlbewehrten Beton und der Stahl in diesem Beton – das sind die deutlichen Worte. Nehmen wir an, es ist ein schönes Haus entstanden. Die Villa kann noch so komfortabel und luxuriös sein, wenn man das Gebäude sich selbst überlässt, es nicht pflegt, dann kann man darauf warten, dass es verwahrlost.

Ich möchte mit diesem Buch zeigen, dass es möglich ist, deutliche kritische Worte und Verständnis miteinander zu kombinieren. Vor Jahren bin ich einmal von einer Zeitschrift gefragt worden, was es für mich bedeutet, Christ zu sein. Meine Antwort gilt nach wie vor: Toleranz und Nächstenliebe in dem Sinne zu praktizieren, dass ich versuche, mich in die Lage anderer Menschen zu versetzen, um sie zu verstehen, bevor ich urteile.

Im Juni 2007



1 Vergessener Beginn

Man vergisst die Dinge so schnell. Erinnern Sie sich noch an die Gorbimanie, den Freudentaumel, der vor gut zwanzig Jahren ganz Deutschland erfasst hatte? Plötzlich war die Bedrohung aus dem Osten weg. Russische Worte wie *Perestroika* und *Glasnost* gingen nahezu allen Deutschen problemlos über die Lippen und waren verbunden mit Erleichterung, Hoffnung, Begeisterung. Erinnern Sie sich noch an die humanitären Hilfslieferungen in die Sowjetunion? Die beispiellosen Aktionen, gemeinsam getragen von Politik, Wirtschaft, Massenmedien und weiten Teilen der Bevölkerung. Erinnern Sie sich noch an Boris Jelzin? Dessen Name mit der Rettung russischer Reformpolitik ebenso verbunden ist wie mit dem blutigen Zusammenschießen des Weißen Hauses im Namen der Demokratie? Erinnern Sie sich noch an das Bild des strahlenden Jelzin auf dem Panzer, der seinen Landsleuten Mut machte und den Rücken stärkte? Erinnern Sie sich noch an den strauchelnden kranken Mann, den tapsigen Russen mit seinen offen zur Schau gestellten Schwächen? Anfangs liebten ihn seine Landsleute dafür, ein echter Kerl, ohne Fassade, einer zum Anfassen, ein Bürger wie du und ich. Später war ihnen sein weltweites Auftreten nur noch peinlich.

Was sind zwanzig Jahre in der Entwicklung eines Landes? Nahezu nichts. Und wie viel hat sich in dieser kurzen Zeit in Russland verändert? Fast alles. Vom gut sortierten und durchstrukturierten

Teil der Welt, dem sogenannten Westen aus betrachtet, lassen sich die Dimensionen kaum ermessen, in denen sich die jüngste Geschichte dieses Kolosses abgespielt hat und weiter abspielt. Nicht einmal die Tatsache, dass die Menschen in Russland von der Zarenherrschaft direkt unter die Knute der Kommunistischen Partei geraten waren, wird im Vergleich mit osteuropäischen Ländern ausreichend gewürdigt. Andere – wie die baltischen Staaten Estland, Lettland, Litauen – hatten so etwas wie ein demokratisches Zwischenspiel. Da gab es etwas, an das man sich beim Aufbau einer neuen freien Gesellschaftsordnung erinnern konnte. Woran sollten sich Russen erinnern? Da war nichts.

Die Kräfte des Wandels

Ich entführe Sie jetzt im Zeitraffertempo und etwas holzschnittartig, aber ich denke aussagefähig in die russische Realität der letzten zwanzig Jahre, denn wer Gegenwärtiges verstehen will, muss Vergangenes kennen. Unter der Perestroika-Politik von Michail Gorbatschow wurde für die Russen aus dem alten Feind im Westen der Freund, von dem man lernen und den man bewundern konnte. Eine beispiellose Aufbruchstimmung verlieh dieser Gesellschaft im Wandel ungeahnte Kräfte. Das ist umso bemerkenswerter, als den Russen, oder besser, den Sowjetbürgern in dieser Zeit sämtliche Strukturen und Regeln abhandenkamen. Da wurde kräftig Altes eingerissen, ohne zeitig etwas Neues zu schaffen, das man als Ersatz hätte aktivieren können. Diese Tatsache wird nach meinem Eindruck – und ich habe genau zu der Zeit in Moskau gelebt – total unterschätzt. Angesichts der Aggressivität in unserer Gesellschaft mit Blick auf Reformen und Umgestaltung fürchte ich, dass sich ein solch dramatischer Strukturwandel, in dem über weite Strecken nichts geregelt oder gar gesichert

war, in Deutschland nicht so friedlich vollzogen hätte. Wir kriegen ja schon den kollektiven Krampf, wenn es um den Wegfall eines Steuerprivilegs geht.

Dann folgte Jelzin, der Hoffnungsträger, besonders auch vom Westen zum Demokraten und Reformier hochgejubelt, selbst dann noch, als die russische Begeisterung längst einer Ernüchterung gewichen war. Ein großer Teil der russischen Bevölkerung hatte überwiegend Positives assoziiert, wenn der politische Begriff »Westen« genannt wurde: Demokratie, Freiheit, Wohlstand. Und was hatte man bekommen? Wildwestkapitalismus, jede Menge Chaos und Heuchelei. Liberalisierung und Demokratisierung hatte man sich anders vorgestellt. Und psychologisch betrachtet passierte Folgendes: Jelzins unsägliche Machenschaften – die man trotz der Würdigung all seiner Verdienste nicht unerwähnt lassen darf –, als da sind zweifelhafte Privatisierungen, Korruption in hohem Maße, Vernachlässigung staatlicher Strukturen, Geburtshelfer der Oligarchen etc., wurden mit Liberalisierung und Demokratisierung nicht nur in Verbindung gebracht, sondern nahezu gleichgesetzt. Diese beiden Begriffe waren damit nachhaltig beschädigt.

Als Russen begannen, Jelzin zu kritisieren, wurde das im Westen meist als rückwärtsgewandte Politik interpretiert. Wer Jelzin loswerden wollte, der konnte nach westlichem Verständnis nur gegen Reformen sein. Was sonst? Der Westen hat den Wunsch nach Verlässlichkeit und Ordnung – etwas, das in unseren Gesellschaften mehr oder weniger selbstverständlich ist – in Russland nie gelten lassen. Und da kam Putin gerade recht. Ein junger, sportlicher, gesunder Mann, der nicht gleich in Ehrfurcht erstarrt, wenn irgendwo ein Westler auftaucht. Eine der größten Leistungen Putins besteht darin, dem russischen Volk Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein zurückzugeben zu haben.

(...)